

Jesus sprengt Türen

Predigt am Sonntag nach Ostern 07.04.2024

Predigttext Johannes 20,19-29

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche,
als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren
aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie
und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Und als er das gesagt hatte,
zeigte er ihnen die Hände und seine Seite.
Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen:
Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22 Und als er das gesagt hatte,
blies er sie an und spricht zu ihnen:
„Nehmt hin den heiligen Geist!“

23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

24 **Thomas** aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.

25 Da sagten die andern Jünger zu ihm:
Wir haben den Herrn gesehen.
Er aber sprach zu ihnen:
Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe
und meinen Finger in die Nägelmale lege
und meine Hand in seine Seite lege,
kann ich's nicht glauben.

26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und
Thomas war bei ihnen.

Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren,
und tritt mitten unter sie und spricht:
Friede sei mit euch!

27 Danach spricht er zu Thomas:
*Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände,
und reiche deine Hand her
und lege sie in meine Seite,
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!*

28 Thomas antwortete und sprach zu ihm:
Mein Herr und mein Gott!

29 Spricht Jesus zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, Thomas,
darum glaubst du.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Amen

Liebe Gemeinde,

I.

das kennen Sie doch sicher auch:

Sie wollen sich mit Leuten treffen, aber aus irgendeinem Grund kommen Sie zu spät, verpassen das Entscheidende – und fragen sich am Ende, was sie da eigentlich sollen.

Sie kommen beim Kloatscheeten zum Essen nach, und wissen gar nicht, worüber sich alle so amüsieren, bleiben irgendwie außen vor. -

Ich habe aus vermeintlich wichtigen Gründen (?) die Taufe meiner ersten Nichte verpasst und kam zum Mittagessen nach....

Alle Gäste fühlten sich verbunden durch die schöne Tauffeier, alle waren beseelt von der feierlichen Stimmung des Tages, freuten sich mit den Eltern, und tauschten Erinnerungen und feine Beobachtungen aus.

Alle waren so richtig in Feierstimmung – nur ich saß irgendwie daneben. Ich hatte das Entscheidende verpasst und konnte die Schwingungen nicht aufnehmen, von denen die anderen beseelt waren. Ich war dabei - und doch auch irgendwie nicht...

II. Thomas verpasst das Eigentliche

Das Entscheidende verpassen... Ähnlich, aber viel heftiger ist es Thomas ergangen. Er kommt zu spät – und verpasst den auferstandenen Herrn!

Er war nicht da, als ihnen der Herr erschien!

Was war geschehen? -

Fangen wir vorne an!

Die Jünger hatten die Türen verriegelt „aus Furcht vor den Juden“.

Das klingt sehr verallgemeinernd. Bedenken wir, dass letztlich die Römer Jesu Hinrichtung vollzogen haben. Doch das Feindbild der Jünger ist klar.

Sie wissen, wer auch sie ans Messer liefern könnte.

Jedenfalls sind die versammelten Männer und Frauen voller Sorge.

Der Schrecken steckt ihnen noch in den Gliedern über das, was sie erlebt haben: Jesus ist am Kreuz gestorben. Und er ist tot!

Auch wenn Jesus seinen Weg angekündigt hatte mehrmals.

Auch wenn Petrus und Johannes das leere Grab inspiziert haben. -

Und Maria von Magdala ihnen verkündigte: „Ich habe den Herrn gesehen!“ -

Für sie ist die Sache mit Jesus gescheitert!

Deshalb verbarrikadieren sich die Jünger Jesu und harren aus hinter verschlossener Tür.

III.

Die versprengte Schar hinter verschlossener Tür!

Ich denke an die katholische Dachbodenkirche in Amsterdam, die meine Frau und ich vor einigen Jahren besucht haben.

Als der reiche deutsche Tuchhändler Jan Hartman im 17. Jhdt. nach Amsterdam zog, richtete er sich auf dem Dachboden seines prachtvollen Grachtenhauses eine geheime Kirche ein! Dreistöckig - mit Sakristei, Altar, Orgel und bequemen Sitzbänken! In einer Zeit, in der die calvinistische Obrigkeit ihre Religionsausübung unterdrückte. *Sage und schreibe 200 Jahre diente dieser Dachboden katholischen Glaubensgeschwistern als Pfarrkirche! Beeindruckend, mutig und glaubensstark!*

Die versprengte Schar hinter verschlossener Tür.
So mögen wir uns auch manchmal fühlen als Kirche Jesu.
An vielen Orten greift eine gewisse Mutlosigkeit um sich.
Es gibt viele Sorgen:

- *Können die dringend erforderlichen Renovierungsarbeiten an der Kirche noch durchgeführt werden?*
- *Gibt es Menschen, die Dienste versehen – Pastoren, Jugendreferentinnen, andere Aufgaben...*
- *Wer erzählt den Kindern von Jesus, wenn diese nicht mehr kommen, weil unser geliebter Kindergottesdienst am Sonntagmorgen einfach nicht mehr „angesagt“ sind?*

Die Mutlosigkeit hemmt zugleich die Offenheit.
Man verliert den Blick für Neues.

Auch Kirchengemeinden leiden unter der soziologischen Gesetzmäßigkeit, dass offene Zusammenkünfte – welcher Art auch immer - mit der Zeit zur geschlossenen Gesellschaft werden. -

- Wer überwindet Mutlosigkeit und Berührungsängste?
- Wer sprengt die verschlossenen Türen? –

IV.

„Da kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen:
Friede sei mit euch!“

Die Jünger können es nicht fassen!

Sie sind sprachlos vor Entsetzen – ihnen fehlen die Worte.

Und gleich wieder überrascht Jesus seine Jünger:

Er kritisiert nicht ihre Mutlosigkeit, macht ihnen keine Vorhaltungen.

Unaufgefordert (!) zeigt er ihnen seine Hände und seine Seite mit den Wundmalen der Kreuzigung!

Maria von Magdala gegenüber hatte er dies noch abgelehnt: „Rühre mich nicht an!“

Jetzt nimmt Jesus den Zweifel der Jünger ernst und entzieht damit allen kritischen Einwänden gleich die Grundlage:

„Ich bin's, Euer Herr!“ -

„Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.“

V.

Eine Erfahrung, die wir heute ebenso machen.

Wo wir mit ihm zu tun bekommen, können wir die Dinge anders sehen.

Wir können loslassen, was uns doch nur bindet.

Wir gewinnen Mut und Vertrauen.

Und das setzt Energie frei – und Freude.

Wo Jesus kommt, da schwindet die Furcht.

*Wo Menschen auf Jesus setzen,
da machen sie überraschende Erfahrungen.*

Denn ER ist es, der seine Gemeinde

„versammelt, schützt und erhält“.

Die Osterbotschaft kann nicht ohne Folgen bleiben!!

Und gut, dass Jesus seine Gemeinde dazu ausrüstet, dass er sie ausstattet mit dem, was sie braucht. Es heißt:

21 Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und:

Nehmt hin den heiligen Geist!

23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

VI.

Liebe Gemeinde,

und jetzt kommt **er** ins Spiel – der Mann, der eine zweifelhafte (im wahrsten Sinne des Wortes zweifel-hafte) Berühmtheit erlangt hat: der von vielen so titulierte „un-
gläubige Thomas“.

Er fehlte, als Jesus den anderen Jüngern erschien.

Bei seiner Rückkehr trifft er nun auf eine aufgewühlte und erregte Jüngerschar.

Wir können uns vorstellen, wie sie versucht haben, ihm das zu vermitteln, was sie da gerade erlebt haben!!...

Der tote Jesus ist wieder da? - Unfassbar!

Thomas kann nicht glauben, was sie ihm sagen wollen:

„Ich glaube erst, wenn ich Jesus mit eigenen Augen gesehen habe und wenn ich seine Nägelmale gefühlt habe“, sagt Thomas.

Thomas wehrt alle weiteren Erklärungen ab. Wer kann es ihm verdenken?

Er kann nicht über seinen Schatten springen, und das Unglaubliche einfach so annehmen. Das müssen die anderen Jünger akzeptieren.

„Warum glaubt er uns nicht?“ mögen sie verärgert fragen,

„warum ist er so stur, so uneinsichtig; hält er uns für Spinner?“

Thomas hält manche seiner Freunde seit diesem Sonntagabend für mindestens leicht überdreht. Die Jünger wiederum ärgern sich über seinen Dickkopf.

VII.

Doch - sie tragen Thomas mit und ertragen ihn!

Von weiterreichenden Verwerfungen ist nicht die Rede. Es kommt nicht zum Bruch. Thomas bleibt dabei!

Für mich ist das ein wertvolles Beispiel für Gemeinde.

Die Zweifler und Fragenden haben ihren Platz in der Mitte der Gemeinde Jesu! Trotz ganz unterschiedlicher Erfahrungen, trotz großer Zweifel, trotz ihrer Unterschiede im Glauben und Nichtglauben bleiben sie zusammen.

Es gibt keine Zerwürfnisse – auch wenn der Dissens in entscheidenden Fragen viel Kraft und Nerven kostet.

Sie verschonen sich vor abgrenzenden Urteilen und Ver-urteilungen hinsichtlich des Glaubens.

Das lernen wir von den Jüngern, die acht Tage lang ihren zweifelnden Freund Thomas in ihrer Mitte erleben und seine Zweifel ertragen müssen!

VIII.

Dann - acht Tage später (am Sonntag nach Ostern!!) – **ist Thomas dabei, - wieder dabei, - endlich dabei**, als Jesus ein **zweites Mal** erscheint.

Abermals kommt Jesus und spricht: "**Friede sei mit euch!**"

Und wieder gibt es keine Vorhaltungen wegen des mangelnden Glaubens des Thomas. Im Gegenteil.

Nach dem Friedensgruß spricht Jesus zu Thomas:

„Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“

Und Thomas antwortete und sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“

"Der ungläubige Thomas".

So wurde diese Ostergeschichte früher überschrieben.

Ich finde diese Überschrift mehr und mehr unpassend.

Jesus jedenfalls fällt solch ein Urteil nicht!!

Es sind eher wir, die manchmal zu enge Maßstäbe für den Glauben anderer und für unseren Glauben anlegen.

Wir sagen vielleicht:

"Glauben heißt: nicht wissen. Aber eben dennoch: nicht zweifeln.

Und wer Beweise braucht, der glaubt nicht richtig. Punkt!"

Jesus selbst ist da wesentlich barmherziger!

Keine Frage!

Er kommt fragt nach denen, die auf der Suche sind.

Er kommt ihnen entgegen.

Er ist gekommen „zu suchen, was verloren ist.“

Er lebt, was er gepredigt hat:

„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken...

Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.“

IX.

Am Ende eines Besuches nach dem Gebet sagte mal eine ältere Dame *ganz unvermittelt*: „*Ich bin ein schlechter Christ!*“ –

Und auf meine Nachfrage führt sie aus:

Woher weiß ich, dass Gott das tatsächlich hört? Woher weiß ich, dass es Gott überhaupt gibt? - Ich zweifele mehr, als dass ich glaube!“ –

Mich hat das sehr betroffen gemacht.

Aber nicht die Erkenntnis an sich. Da war ich sehr nah bei ihr...

Betroffen gemacht hat mich, **wie** sie es ausgesprochen hat.

So traurig und mit dem Ausdruck des Scheiterns...

- Da ist die Konfirmandin, die nicht glauben kann, dass es Gott gibt.
- Oder der Mann, der angesichts des unermesslichen Leids und der Kriege auf der Welt an Gott verzweifelt.
- Oder die Frau, vom Krebs leidgeprüft, die sich fragte, warum Gott das überhaupt zulassen würde.
- Ich könnte auch von mir selber erzählen...

Da gibt es viele Fragen!

Es gibt keinen Christen/ keine Christin ohne Zweifel!

X.

Bei all unseren Fragen nach Glauben und Bekenntnis ist es tröstlich zu entdecken, dass die Geschichte mit Thomas versöhnlich ausgeht und endet.

Jesus hat Verständnis dafür, dass Thomas so gezweifelt hat.

Er zeigt ihm **bereitwillig** seine Wunden von der Kreuzigung.

Und **Thomas glaubt**.

Doch Jesus sagt noch etwas, was ihn und uns nachdenklich macht.

Er sagt: "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!"

Jesus hat Thomas den Wunsch nach greif-baren Beweisen erfüllt.

Aber er sagt zugleich:

Jetzt glaubst du, weil du mich gesehen hast.

Und weil Du mich berühren konntest.

Und das habe ich Dir gerne gewährt.

Noch immer hängst du an dem, was du siehst,

was du erfährst, was du verstehst, was du dir vorstellen kannst.

Aber wenn du wirklich glauben willst, dann musst du noch einen Schritt mehr tun.

Wage den Sprung - ins Nicht-Sehen.

Den Sprung in das Leben, in die Zukunft,

die vor Dir liegt wie ein weites Land

und die Dir Gott bereitet, und vielleicht ganz und gar anderes bringen wird,

als du bisher kennst und erwartest.

Vertraust Du mir trotzdem? - So fragt Jesus Thomas.

Und so fragt er auch uns heute! -

XI.

Die Gemeinde hinter verschlossener Tür stand am Beginn der Predigt.
Jesus sprengt diese Tür.

Von einer Tür möchte ich auch zum Schluss erzählen...

Ein Seelsorger erzählt:

„Vor einigen Tagen besuchte ich mit einigen Kollegen eine große Palliativ-Station in einem Münchener Krankenhaus.

„Unsere Aufgabe ist, diesen Menschen die Schmerzen zu nehmen und sie in ihrer letzten Lebensphase zu begleiten“, so erklärte der leitende Arzt. Ihm war der Respekt, die Empathie für seine Patienten abzuspüren.

Wir fragten den Arzt, was denn nach dem Tod seiner Meinung nach käme.

Er bekannte:

Ich weiß es nicht. Menschen, die dem Tod sehr nahegekommen sind, berichten Widersprüchliches.

Aber ich glaube, dass nach dem Tod Gott selbst auf uns zukommen wird.

Er führte uns durch die Station.

Alle Krankenzimmer haben einen Wintergarten zum Park hin, der voller Leben ist. Zum Schluss zeigte er uns eine kleine unscheinbare Tür.

Wir traten hindurch und standen sofort auf einem riesigen sonnenüberfluteten Platz.

Kinder spielten dort.

An der Seite erstrahlte ein herrliches Schloss im Sonnenlicht.

Ein geradezu traumhaftes Bild!

Für mich wurde dieser Schritt durch die unscheinbare Tür in den Glanz der Sonne zu einem Bild für die Herrlichkeit, die Gott uns verheißt.

Die Tür geht auf - zu Gottes anderer, neuer Welt!

Der Tod ist nicht Schluss-, sondern Doppelpunkt:

Eingang in das Leben.

Nicht Endstation, sondern Durchgangstation auf dem Weg zu Gott.

Jesus sprengt die Tür zum Leben.

Amen

Wir wollen Gott die Ehre geben und singen: Lied 59 aus dem Liederheft:

„Jesus, dein Licht füll dies Land mit des Vaters Ehre!

Fließ, Gnadenstrom, überflute dies Land mit Liebe!

Sende dein Wort, Herr, dein Licht strahle auf!“

Für mich ist es ein Lied über das Osterlicht.

Und die 2. Strophe knüpft explizit an an das Kreuz Jesu.